

Schwerpunkte historisch-demographischer Forschung in West- und Mitteleuropa

Lehners, Jean-Paul

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lehners, J.-P. (1982). Schwerpunkte historisch-demographischer Forschung in West- und Mitteleuropa. *Historical Social Research*, 7(2), 3-14. <https://doi.org/10.12759/hsr.7.1982.2.3-14>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

SCHWERPUNKTE HISTORISCH-DEMOGRAPHISCHER FORSCHUNG
IN WEST- UND MITTELEUROPA¹

Jean-Paul Lehnert⁺

For several years the limits of the methods employed in Historical Demography (aggregative studies, family reconstitution) have been recognized with greater clarity and therefore new techniques have appeared (representative sample, back projection). The territorial and temporal frame of research was enlarged, while central factors of the evolution of demographic structures (nuptiality, household and family structures, differential mortality for instance) were examined. Interdisciplinary contacts were promoted (in recent times particularly with anthropology) and models and theories checked with the help of empirical studies. In all fields the use of computers became of increasing importance.

VORBEMERKUNG

Es geht in diesem Artikel nicht um einen kompletten Überblick über die historisch-demographische Forschung der letzten Jahrzehnte. Die Einführungen von A. Imhof und J. Dupâquier geben dazu die notwendigen Informationen. (2) Es soll hier auf wichtige Forschungszentren in West- und Mitteleuropa hingewiesen werden, die in den letzten Jahren maßgeblich zur Erneuerung der Historischen Demographie beigetragen und auch für die nächsten Jahre interessante Projekte in Angriff genommen haben. Es handelt sich um das Laboratoire de démographie historique in Paris, die Cambridge Group for the History of Population and Social Structure, die Gruppe um M. Mitterauer am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, die Gruppe um A. Imhof an dem Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin und die Protoindustrialisierungsgruppe am Max-Planck-Institut in Göttingen. Da es sich um eine Zusammenstellung von Werkstattberichten handelt, ist es klar, daß nur beispielhaft vorgegangen werden konnte. Wer

+ Address all communications to: Jean-Paul Lehnert, 21, rue Raoul Follereau, L-8027 Strassen, Luxembourg.

sich die lange Liste von Forschern anschaut, die auf dem Gebiet der Historischen Demographie tätig sind (3), wird dafür Verständnis haben.

Eine zweite Einschränkung drängt sich auf: Da dieser Artikel sich hauptsächlich an Historiker und andere Sozialwissenschaftler wendet, die an Quantifizierung interessiert sind, wird der Akzent auf die Methoden und nicht auf die Resultate der historisch-demographischen Forschung gelegt.

1. Wichtige Methoden der letzten Jahrzehnte

Ein kurzer Überblick über die Forschungen der beiden letzten Jahrzehnte soll dazu dienen, den Stellenwert neuer Methoden besser einschätzen zu können. Dabei steht eine Methode im Vordergrund: die Familienrekonstitution, so wie Louis Henry sie Anfang der fünfziger Jahre entwickelt hat. (4) Taufe, Trauung und Begräbnis von jeder der in den Kirchenbüchern einer Pfarrei während einer bestimmten Zeitspanne erfaßten Personen werden je auf einer Karteikarte vermerkt. Diese Karteikarten werden dann alphabetisch und nach Familien geordnet und zusammengestellt. Die diesbezüglichen Daten werden wiederum auf eigens dafür vorgesehene Erhebungsbögen aufgetragen. Vor der eigentlichen Auswertung werden die Familienblätter noch nach einer Reihe von zusätzlichen Kriterien geordnet, etwa je nachdem, ob das Heiratsdatum bekannt ist oder nicht. Demjenigen, der eine historisch-demographische Studie nach der Henry-Methode unternehmen will, stehen eine Reihe von methodischen Handbüchern zur Verfügung. (5) Da das Interesse von Henry hauptsächlich der Entwicklung der Fruchtbarkeit galt, können vor allem Fragen zu dieser Thematik beantwortet werden, etwa die Anzahl der ehelichen und vorehelichen Konzeptionen, die Geburtenintervalle nebst ihren Erklärungsmöglichkeiten etc.. Die Familienrekonstitutionsmethode ist ziemlich zeitaufwendig; daher begnügten sich eine Reihe von Untersuchungen mit der nicht-namentlichen bzw. aggregativen Methode. Hierbei werden Taufen, Heiraten und Begräbnisse nach Monaten, Jahren, Jahrzehnten zusammengezählt, um die natürliche Bevölkerungsbewegung zu eruieren. Die Methode eignet sich besonders gut zur Herausarbeitung demographischer Strukturen, wie etwa der saisonalen Schwankungen von Konzeptionen, Heiraten und Sterbefällen, der Bevölkerungsbewegung in Krisenjahren, der Säuglingssterblichkeit, der Anzahl illegitimer Kinder, dem Verhältnis von Erstehen und Wiederverehelichungen, der geographischen Herkunft der Ehepaare.

Als Fazit der auf dieser Basis vorgenommenen Studien kann man folgendes festhalten: Zum ersten Mal konnten mikroregionale Studien mit größter Präzision durchgeführt werden; durch die Standardisierung der Tabellen und Graphiken wurde eine Vergleichbarkeit der Daten auch auf internationalem Gebiet ermöglicht; schließlich wurde besonders Wert auf eine genaue Quellenkritik gelegt.

Nach einer Vielzahl von Arbeiten, die auf diese Art und Weise durchgeführt wurden (meist auf der Ebene einer einzigen Pfarrei), wurden jedoch kritische Stimmen laut, die der euphorischen Stimmung einen Dämpfer aufsetzten: neben dem schon erwähnten Nachteil des allzugroßen Zeitaufwands (im Verhältnis zur Anzahl neuer Erkenntnisse) wurde auf das Fehlen sozio-ökonomischer Differenzierung sowie auf die Beschränkung auf zu kleine regionale Einheiten hingewiesen. Es stellte sich die Frage nach der Repräsentativität solcher meist auf ländliche Gebiete bezogenen Studien. So führt z. B. häufiger Wohnwechsel dazu,

daß die über mehrere Generationen an einem Ort ansässigen Familien, also diejenigen Familien, bei denen eine komplette Familienrekonstitution möglich ist, äußerst selten sein können. Außerdem bleiben die angewandten statistischen Methoden auf der untersten Ebene der analytischen Möglichkeiten. Berechtigte Zweifel über den Sinn der Weiterführung von Arbeiten im Stil der Henry-Methode kamen auf. Die Einsicht der Grenzen dieser Methode führte zu neuen Entwicklungen, die hier unter ein paar zentralen Gesichtspunkten zusammengefaßt werden sollen.

2.1 Neue Methoden

Zunächst versuchte man, die bisher üblichen Methoden zu verfeinern, um dadurch zuverlässigere Resultate für größere Gesamteinheiten zu erhalten. An ein paar Beispielen soll dies näher erläutert werden.

In Cambridge wurde eine aggregative Analyse der monatlichen Häufigkeiten von Taufen, Heiraten und Begräbnissen in ungefähr 400 Pfarreien von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts durchgeführt. Dabei konnte die Cambridge Group auf Hunderte von Lokalforschern zurückgreifen, die mit den Wissenschaftlern eng zusammenarbeiteten. (6) Da die Ergebnisse dieser Methode bisweilen recht mager blieben, wurden neue Wege gesucht, um mehr Erkenntnisse aus den Daten zu gewinnen. So entwickelten E. A. Wrigley und R. Schofield für ihre Untersuchung der englischen Bevölkerung eine neue Methode: die "back projection" (7), die im Grunde genommen eine Erweiterung der aggregativen Methode darstellt. Es geht um die Transformation von Daten über Geburten und Sterbefälle in Schätzungen über die Größe und Altersstruktur einer Bevölkerung, wobei man mit einer rezenten Volkszählung beginnt (hier 1871) und dann mit Hilfe der aggregierten Daten aus den Kirchenbüchern bis zu den Anfängen der Daten zurückgeht (hier 1541). Dadurch können genaue Maße von Fertilität und Mortalität erhalten werden, für alle 5 Jahre etwa über 3 Jahrhunderte hinweg. So ist es zum ersten Mal möglich, für ein ganzes Land Ausmaß und Zeitpunkt von langfristigen Änderungen der wichtigsten demographischen Variablen festzustellen. In den nächsten Jahren soll die Methode weiter bei lokalen Studien erprobt und der methodische Ansatz weiter verfeinert werden, etwa was die Differenzierung nach Geschlechtern oder den Einbau eines variablen Mortalitätsmodells angeht. Die Entwicklung geht also hier eindeutig in Richtung von Studien demographischer Prozesse der "longue durée".

In Paris suchte man dem Wunsch P. Gouberts entgegenzukommen: "Jamais de paroisse isolée!" Dabei wurde klar, daß es unmöglich sein würde, Hunderte von Pfarrmonographien zu erstellen. Das Problem war also, wie man eine repräsentative Auswahl treffen könnte, die zu denselben Resultaten führt wie bei der Auswertung aller Daten. Hierzu ein paar neue Verfahren:

Schon 1958 gab Henry seinen Plan bekannt, durch eine Stichprobenerhebung die Bevölkerung Frankreichs seit dem 17. Jahrhundert zu erfassen. Diese große "enquête", die im Rahmen des INED (Institut national d'études démographiques) durchgeführt wurde und von der erste Resultate vorliegen (8), ging folgendermaßen vor: Neben einer nominativen Auswertung von demographischen Daten aus ungefähr 40 Pfarreien aus ganz Frankreich wurde mit Hilfe der aggregativen Methode für die Zeit von 1670 bis 1829 die Geschlechts- und Alters-

struktur der Bevölkerung berechnet. Man untersuchte 382 Dörfer (1 Dorf von 100), 15 kleinere Städte (1 kleinere Stadt von 20), 8 mittlere Städte (1 mittlere Stadt von 10) und die 8 großen Städte; dabei wurde bei den Dörfern 1 registrierter Akt von 5 ausgewertet, bei den kleineren Städten 1 von 25, bei den mittleren Städten 1 von 50 und bei den großen Städten 1 von 100. Daneben gab es eine Kontrolluntersuchung, die eventuelle Lücken schließen sollte (z. B. unvollständige Register in der Haupterhebung).

Bei einer anderen praktizierten Auswahlmethode geht es darum, nur Familien mit einem bestimmten Anfangsbuchstaben auszuwerten: in romanisch-sprechenden Ländern Familien mit dem Anfangsbuchstaben B, in germanisch-sprechenden Ländern Familien mit dem Anfangsbuchstaben S. Auf diese Weise kommt man zu einer Stichprobe von etwa 15 - 20 % aller Familien.

Abschließend möchte ich auf eine neue Methode hinweisen, die im Augenblick in Frankreich in Zusammenarbeit mit Genealogen erprobt wird, und zwar im Rahmen der Untersuchung zur sozialen Mobilität in Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert (9). Bislang wurde die "Statistique générale de la France" selten kritisch untersucht und gab so einen scheinbaren Eindruck von Genauigkeit. Außerdem erhält man dadurch keine Antwort auf fundamentale Fragen wie etwa die nach dem Beginn der Geburtenbeschränkung. Daher wurde zunächst einmal der Wunsch geäußert, die nominative Umfrage des INED bis 1911 zu verlängern, obwohl die 40 ausgewählten Pfarreien immer weniger das urbanisierte Frankreich repräsentieren. Im übrigen wird man so auch die zunehmende soziale Mobilität nicht erfassen können. Eine neue Methode wurde entwickelt: Man stellte mit Hilfe eines Computerprogramms ein repräsentatives Sample von 3.000 Ehepaaren zusammen (1 Ehepaar auf 10.000 Einwohner aus den Listen von 1806 in den heutigen Grenzen der départements), die sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts konstituierten. Die Auswahl erstreckt sich auf 3.000 Ehepaare, bei denen der Name des Gatten mit der Buchstabenfolge TRA beginnt (Initialen von Namen, die in allen europäischen Ethnien vorkommen). Dann verfolgt man das Schicksal ihrer männlichen Nachkommenschaft bis zum Jahr 1982. Zur Mitarbeit werden Genealogen auf freiwilliger Basis herangezogen. Durch diese Methode wird man auch die Migrationsproblematik besser in den Griff bekommen können. (10)

Da neben der "enquête INED" und der "enquête 3.000 familles" auch noch Untersuchungen zur Bevölkerungsbewegung des 16. und 17. Jahrhunderts begonnen wurden, wird es in einigen Jahren möglich sein, eine mehrbändige Geschichte der französischen Bevölkerung herauszugeben. (11)

Bei der Auswertung von Massenquellen stellt sich jedoch ein wesentliches Problem: Auch wenn all diese Arbeiten im Teamwork durchgeführt werden, wird es äußerst schwierig und langwierig sein, ein solches Mammutpensum zu erledigen. Deshalb wird das Interesse am Einsatz der EDV in der Historischen Demographie immer größer. Dazu einige grundsätzliche Bemerkungen.

Schon eine Reihe von Tagungen haben sich mit dem Thema der "automatischen Familienrekonstitution" beschäftigt. So trafen sich 1977 in Florenz Wissenschaftler vieler Länder, um über die verschiedenen hier in Frage stehenden Methoden zu diskutieren. (12) Eines der Hauptprobleme bleibt die Schreibweise der Namen. Wie soll "der Computer" erkennen, daß der im Jahre 1750 geborene Hans MAIER derselbe ist wie Johann MEIER, der 30 Jahre später geheiratet hat? Eine der zu diesem Zweck eingesetzten Methoden besteht darin, die Namen zu

vereinfachen, die Buchstabenfolge zu reduzieren, so daß sie bei Ausschaltung der Vokale und Reduktion auf eine charakteristische Konsonantenfolge mehr oder weniger eindeutig differenzierbar bleiben. Ist das Problem der Schreibweise der Namen gelöst, geht es darum, die jeweiligen Informationen zu Taufe, Heirat und Begräbnis der einzelnen Familienmitglieder miteinander zu verketten. Auch hier gibt es eine Reihe von vielversprechenden Versuchen (13). Zusammenfassend kann man sagen, daß auf dem Gebiet der EDV der Durchbruch gelungen ist. Dadurch öffnen sich für die Historische Demographie neue Wege, die eine Erweiterung des Spektrums möglicher Forschungen darstellen.

2.2 Neue Forschungsobjekte

Diese Erweiterung geschah in doppelter Hinsicht:

Zunächst einmal ging man über die einzelnen Pfarrmonographien von überwiegend ländlichen Gegenden hinaus und untersuchte größere territoriale Einheiten. Von Studien demographischer Strukturen ganzer Länder war schon die Rede. Die Untersuchung von größeren Städten wird weiter betrieben.(14)

Daneben gab es eine zeitliche Erweiterung: Studien über die frühe Neuzeit (15), über das 16. Jahrhundert (16) und über das 19. Jahrhundert (die schon erwähnte "enquête 3.000 familles" etwa) wurden in Angriff genommen.

Sodann wurden einzelne Aspekte der historisch-demographischen Forschung herausgegriffen und näher analysiert. Zum Thema Mortalität gibt es schon eine Reihe von Studien.(17) Über zwei andere zentrale Aspekte soll hier näher berichtet werden: Heirat und Familie. Den Schwerpunkt einer Reihe demographischer Forschungen bildet die Untersuchung des Heiratsverhaltens.(18) Es scheint sich herauszustellen, daß das Heiratsverhalten für die gesamte Bevölkerungs- und Sozialgeschichte ein zentraler strategischer Faktor ist, z. B. als wichtiger Regulator des Bevölkerungswachstums; in einem gewissen Sinne also eine Rückkehr zu Malthus und eine Weiterentwicklung der These Hajnals über das "European marriage pattern". So enthält das Forschungsprogramm der Cambridge Group zum Thema Heirat folgende Schwerpunkte:

- empirische Forschungen zur Erweiterung der Kenntnisse, etwa Untersuchung des Heiratsverhaltens vom 13. bis 16. Jahrhundert, genaueres Heranziehen der von Mitarbeitern der Cambridge Group angefertigten ausgewählten Familienrekonstitutionen (16. - 19. Jahrhundert), Erforschen der Haushaltsstrukturen von sozio-ökonomisch differenzierten Regionen und schließlich Studium des Übergangs vom jahrhundertealten Modell der sozialen Kontrolle der Fertilität durch Heirat zur Regulierung durch individuelle Entscheidung nach der Heirat;
- theoretische Studien in Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlern (z. B. mit Anthropologen). Hier steht an wichtiger Stelle das weitere Experimentieren mit der Mikrosimulation, um die Zusammenhänge der sozialen, ökonomischen und demographischen Variablen besser zu erkennen;
- schließlich soll der komparative Ansatz den Kontakt mit anderen Forschungszentren fördern, hauptsächlich mit Wien und Lissabon (Mittel-, Ost- und Südeuropa), wobei die dynamische Analyse der Haushaltsstruktur, die in der Wiener Forschung der letzten Jahre dominiert, auch stärker in Cambridge in Betracht gezogen werden soll.

Bei dieser dynamischen (im Gegensatz zur bisher dominierenden statischen) Betrachtungsweise wird natürlich das Problem der Datenverknüpfung ("multisource record linkage") eine größere Bedeutung erhalten.

Auch die Wiener Gruppe um M. Mitterauer will über die "biologische" Einheit Familie hinausgehen. Die Wiener Forschungen wurden schon in dieser Zeitschrift eingehend vorgestellt. (19) Deshalb sei hier nur kurz auf das hingewiesen, was meiner Meinung nach diese Forschungen am meisten von denen anderer Zentren unterscheidet. Zunächst einmal der im Mittelpunkt der Auswertung stehende Quellentypus: die Personenstandslisten, in denen alle die in einem Haus bzw. in einem Haushalt zusammenlebenden Personen nach Namen, Alter, manchmal auch Herkunftsort, Beruf etc. angeführt werden. Durch diese Quelle wird die Familie nicht wie in der klassischen Historischen Demographie durch ihre Verwandtschaftsverhältnisse charakterisiert, sondern durch die reale Einheit der zu einem bestimmten Zeitpunkt zusammenlebenden Personen. So können auch nichtverwandte Mitbewohner, etwa Knechte und Mägde, mitberücksichtigt werden. Desweiteren erlauben jährlich angelegte Personenstandslisten über Jahrzehnte hinweg eine dynamische Analyse der Familienstrukturen, etwa die Stelle der einzelnen Familien im Familienzyklus. Die Personenstandslisten haben grundsätzlich die Vorteile der standardisierbaren und so statistisch gut auswertbaren Massenquelle wie z. B. auch die Kirchenbücher, bleiben andererseits aber genauso wie diese ein "Skelett ohne Fleisch". (20) Daher auch die Bemühungen der Wiener Gruppe, die in der Historischen Demographie und in der Sozialgeschichte der Familie gewonnenen Ergebnisse durch andere Quellengattungen zu ergänzen, etwa durch die durch erzählte Überlieferung gewonnenen Informationen (Oral History). (21) Weiterhin ist die Kombination von sich gut ergänzenden Quellentypen wie Kirchenbücher und Personenstandslisten ein Ziel, das nicht aus den Augen verloren werden soll.

2.3 Interdisziplinarität

Die Erweiterung der Thematik klassischer historisch-demographischer Studien ging einher mit verstärkten interdisziplinären Kontakten, die ich als dritten Schwerpunkt neuer Forschungen hervorheben möchte. "How many people collect their ancestors like bubble gum cards?" fragte eine Rednerin auf der familienhistorischen Weltkonferenz in Salt Lake City 1980 und wandte sich gegen eine Beschränkung auf die "three magic dates: born, married, died." (22) Ähnliche auf die Beschränkung von rein demographischen Untersuchungen hinweisende Argumente werden derzeit in vielen Forschungszentren diskutiert. In der Folge versuchen Forscher, die Ergebnisse anderer Wissenschaften zum Thema Bevölkerung und Familie verstärkt in ihre eigenen Untersuchungen miteinzubeziehen. Hier sei etwa auf die Göttinger Gruppe verwiesen, die in ihrem Protoindustrialisierungsansatz den ökonomischen Aspekten einen breiten Raum im Zusammenhang mit demographischen Strukturen widmet. (23) Dabei wird die namentliche Erhebung von bevölkerungsgeschichtlichen Daten in Verbindung gebracht mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Quellen (Grundlage des mikroanalytischen Verfahrens) und die Verknüpfung der zu den einzelnen Personen gewonnenen Daten mit Hilfe neuer EDV-Programme (das schon erwähnte CLIO) ermöglicht.

Auf einer solchen Verknüpfung von Daten verschiedenen Ursprungs (Geburts-, Heirats- und Sterbeeinträge, Gerichtsprotokolle, Steuerlisten,

Heirats- und Nachlaßinventare) basieren auch die Untersuchungen David Sabeans über Neckarhausen, bei denen oft anthropologische Fragestellungen im Vordergrund stehen.(24) "Social anthropology plays a role in determining the kinds of questions asked by directing investigation to questions of kinship, by treating property as an analytical category - as a social relationship, not as a thing-, by encouraging a search for symbolic representations and an analysis of their formation, by introducing the concept of exchange and the notion of "relational idiom", and by seeing demographic processes as embedded in social processes."(25)

Interdisziplinarität wird auch dadurch gefördert, daß die meisten Forschungszentren regelmäßig Tagungen organisieren, zu denen Forscher anderer Disziplinen eingeladen werden. So trafen sich zwischen 1977 und 1981 jährlich Forscher verschiedener Länder und Wissenschaftszweige im Rahmen des von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Projekts "Strukturwandel der Familie im europäischen Vergleich in Göttingen bzw. Wien. Das Rahmenthema 1981 war z. B. "Obrigkeit und Familie", wobei Bevölkerungspolitik eine zentrale Rolle spielte. (26) Die "Société de démographie historique", in der Forscher des Laboratoire de démographie historique eine führende Rolle spielen, organisiert jedes Jahr in Paris eine kleinere Tagung, bei der die Fragestellungen der Historischen Demographie mit anderen Wissenschaftszweigen konfrontiert werden. Die drei ersten Tagungen dieser Art waren der Rolle der Frau, der Namengebung sowie den Beziehungen zwischen Müttern und Säuglingen gewidmet. Ende 1982 wird das Thema "Genealogie und Familie" behandelt werden. Gerade bei solchen Tagungen zeigt sich, wie fruchtbar intensiv geführte Auseinandersetzungen sein können.

Auf dem Gebiet der interdisziplinären Kontakte darf Arthur Imhof nicht vergessen werden. Er organisiert jetzt schon zum dritten Mal internationale Tagungen im Rahmen eines am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin angesiedelten und von der Stiftung Volkswagenwerk finanzierten Forschungsprojekts über Aspekte der Gesundheitentwicklung in der europäischen Neuzeit, an denen Historiker, Mediziner, Ethnologen, Sozialanthropologen, Psychologen, Theologen und Demographen aus mehreren europäischen Ländern sowie den USA und Kanada teilnehmen. Rahmenthemen dieser Tagungen: Mensch und Gesundheit in der Geschichte (1978 in Berlin) (27), Ursachen und Folgen der zunehmenden durchschnittlichen Lebenserwartung seit dem 17. Jahrhundert (1979 in Paris) (28), Mensch und Körper in der Geschichte der Neuzeit (1981 in Berlin). Dabei nahm die quellenbezogene Diskussion einen breiten Raum ein. Dazu schreibt Imhof selbst: "Beinahe jedes Referat basierte auf einem besonderen Quellenkorpus: Kirchenbücher, Zensuslisten, Notariats- und Gerichtsakten, Archivbestände aus Krankenhäusern, aus Jugend-, Waisen-, Altersheimen, Parlamentsdebatten, Sprichwörteransammlungen, Tage- und Haushaltsbücher, Interviews, Industrie-, Krankenkassen-, Lebensversicherungsarchivalien und anderes mehr. Qualitative und quantitative serielle Auswertungen gelangten ebenso zur Anwendung wie, in methodischer Hinsicht, die Verfahren der Oral History, der Familienrekonstitution, der retrospektiven Epidemiologie oder der Computersimulation." (29) Und weiter: "Wer die Entwicklung der französischen Geschichtsschreibung in den letzten Jahrzehnten verfolgt hat, dürfte überhaupt wenig über die Rolle erstaunt sein, die der (inzwischen dort an den meisten Universitäten etablierten) Historischen Demographie nachgerade allenthalben eingeräumt wird. Vor allem Tagungen wie

diese beginnen beinahe schon selbstverständlich mit einer Reihe von Referaten über den Forschungsstand bzw. mit den neuesten Ergebnissen dieser dort sehr selbstbewußt auftretenden Subdisziplin in Bezug auf das vorgegebene Thema." (30) Schließlich sei noch auf einen letzten Veranstaltungstyp hingewiesen: Die Sommerkurse, die Arthur Imhof in Berlin organisiert und bei denen Historische und analytische Demographie, Geschichte von Familie und Haushalt, Historische Sozialanthropologie und Geschichte kollektiver Mentalitäten gleichberechtigt nebeneinander unterrichtet werden. Über den ersten Sommerkurs dieser Art berichtete der Organisator selbst in dieser Zeitschrift, so daß hier nicht näher darauf eingegangen werden muß. (31)

2.4 Modelle und Theorien

Die verstärkten Kontakte mit anderen Disziplinen haben natürlich nicht lediglich dazu geführt, daß die Ergebnisse der einzelnen Wissenschaften so nebenbei miterücksichtigt wurden. Immer häufiger versuchen Vertreter der Historischen Demographie die einzelnen Ergebnisse in Modellen bzw. Theorien miteinander zu verknüpfen. In der Vergangenheit wurde allzuoft der Historischen Demographie eine rein positivistische Geschichtsauffassung, "Fliegenbeinzählerei" und ein Defizit an Theoriebildung vorgeworfen. Daß dieser Vorwurf in manchen Fällen berechtigt war, will ich nicht bestreiten. Ohne Theorie bleiben empirische Datenerhebungen auf der untersten Stufe der wissenschaftlichen Tätigkeit. Doch welchen Sinn hat die beste Theorie ohne empirische Erhärtung? Wenn man das Verhältnis zwischen Theorie und Empirie als Wechselwirkung ansieht, wird man unter den historisch arbeitenden Demographen und den Sozialhistorikern, die sich mit Bevölkerung und Familie beschäftigen, eine ganze Reihe finden, bei denen diese Wechselwirkung Gestalt angenommen hat bzw. annimmt. Die Göttinger Gruppe hat seit einigen Jahren empirische Studien im Zusammenhang mit ihrem theoretischen Konzept von der Protoindustrialisierung begonnen. (32) Die Wiener Gruppe hat in zahlreichen Publikationen bewiesen, daß man auch aufgrund von gründlicher Quellenarbeit zu neueren theoretischen Erkenntnissen kommen kann. (33) Und für die Cambridge Group waren die engen Beziehungen zwischen Theorie und Empirie schon immer charakteristisch. So enthält das neue Buch von Wrigley und Schofield eine Reihe von Modellen, die den Zusammenhang zwischen demographischen, ökonomischen und sozialen Variablen erhellen. (34) Zusätzlich dazu gibt es eine Reihe von rein demographischen Modellen, die bei der Theoriebildung von großer Nützlichkeit sein können. (35)

Auch hierbei wird der EDV-Einsatz neue Möglichkeiten aufzeigen, insbesondere die Computer Mikrosimulation. Dabei geht es um die formale Struktur der Beziehungen zwischen sozialem Geschehen, ökonomischen Bedingungen und demographischen Variablen. In die Mikrosimulation gehen etwa folgende Faktoren ein: demographische Strukturen, Erbwohnheiten, durch Lebenszyklus bedingte Produktions- und Reproduktionsprofile der einzelnen Familienmitglieder sowie Zeitpunkt des Verlassens des Elternhauses durch die Kinder. Die Technik der Simulation spielt natürlich eine besondere Rolle bei fragmentarischen Daten. Ein Vorteil der Methode ist es, in einer quasi experimentellen Situation einen Faktor zu variieren und die Konsequenzen der Veränderung eines Parameters auf die anderen Faktoren zu beobachten. Daneben können die Resultate der Mikrosimulation verglichen werden mit dem historischen Material, um so zu neuen Einsichten zu kommen.

Schofield zitiert folgendes Beispiel: wenn die historischen Daten eine Anzahl von Stammfamilienhaushalten suggerieren, die niedriger ist als diejenige der Mikrosimulation, bei der die Anzahl dieser Haushalte maximiert wurde, kann man daraus schließen, daß entweder die Stammfamilie ein Ideal darstellte, dessen Erreichen durch außer-demographische Faktoren verhindert wurde, oder daß es keine bevorzugte Familienform in dieser bestimmten historischen Gesellschaft darstellte. (36)

Der Einsatz von Modellen und Theorien wird es ermöglichen, ein wesentliches Desiderat einzulösen, das eigentlich bei jeder sozialwissenschaftlichen Forschung selbstverständlich sein sollte, in der Historischen Demographie bisher jedoch eher am Rande in Betracht gezogen wurde, nämlich die Forderung nach einer "démographie différentielle", d.h. nach einer sozialen Stratifikation der zu untersuchenden Bevölkerungsgruppe. Einerseits wird dadurch der "biologistische" Ansatz, die Idee von einem natürlichen, von jedem sozialen und ökonomischen Einfluß losgelösten generativen Verhalten in Frage gestellt. Andererseits werden differenziertere Untersuchungen die entscheidenden Faktoren des generativen Wandels besser hervortreten lassen. Dabei wird man sich klarerweise nicht mit dem Errechnen von Durchschnittswerten begnügen, sondern die Vielzahl differenzierterer Methoden anwenden, die die Historische Statistik bietet.

FOOTNOTES

- 1 Dies ist eine überarbeitete und aktualisierte Fassung eines Vortrags über "Methoden und Probleme moderner historisch-demographischer Forschung", der am 6.11.1980 bei der Jahrestagung des Rheinischen Städteatlas gehalten wurde. Ich danke für bereitwillige Informationen und freundschaftliche Hinweise zur Tätigkeit an ihren jeweiligen Zentren Jacques Dupâquier (Paris), Arthur Imhof (Berlin), Peter Kriedte (Göttingen), Michael Mitterauer (Wien) und Roger Schofield (Cambridge).
- 2 J. Dupâquier, Introduction à la démographie historique, Paris 1974; A. E. Imhof, Einführung in die Historische Demographie, München 1977; siehe auch P. Guillaume et J.-P. Poussou, Démographie historique, Paris 1970; E. A. Wrigley, Population and History, London 1969; E. A. Wrigley (ed.), An Introduction to English Historical Demography, London 1966; E. A. Wrigley (ed.), Nineteenth Century Society: Essays in the Use of Quantitative Methods for the Study of Social Data, Cambridge 1972; M. Drake, Historical Demography: Problems and Projects, The Open University 1974; T. H. Hollingsworth, Historical Demography, Cambridge 1969; M. L. Marcilio, H. Charbonneau (ed.), Démographie historique, Paris 1979; A. E. Imhof, Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie, in: R. Rürup (Hg.), Historische Sozialwissenschaft, Göttingen 1977, 16-58; J. Dupâquier, La situation de la démographie historique en France, in: G. A. Ritter und R. Vierhaus (Hg.), Aspekte der historischen Forschung in Frankreich und Deutschland. Schwerpunkte und Methoden - Aspects de la recherche historique en France et en Allemagne. Tendances et méthodes, Göttingen 1981, 164-170; an Bibliographien seien drei angegeben: G. L. Soliday (ed.), History of the Family and Kinship: A Select Inter-

- national Bibliography, New York 1980; U. Herrmann et al., Bibliographie zur Geschichte der Kindheit, Jugend und Familie, München 1980; und die jährlich erscheinende "Bibliographie internationale de la démographie historique" in den "Annales de démographie historique", Paris.
- 3 A. E. Imhof, Einführung, a.a.O., 32-33; Société de démographie historique: Liste des adhérents au 1er janvier 1980 (mit Angabe der jeweiligen Forschungsgebiete).
 - 4 Im französischen Sprachraum wurde lange Zeit angenommen, die Henry-Methode sei die erste dieser Art. Dabei blieben etwa ähnliche Methoden aus dem Deutschland der 20er und 30er Jahre unberücksichtigt. Zu diesen Methoden siehe A. E. Imhof, Einführung, a.a.O., 20-28; neulich auch J. Dupâquier, Situation, a.a.O., 165.
 - 5 M. Fleury et L. Henry, Nouveau manuel de dépouillement et d'exploitation de l'état civil ancien, Paris 1976²; L. Henry, Techniques d'analyse en démographie historique, Paris 1980; A. E. Imhof, Einführung, a.a.O., 101 ff.; L. Henry, Die Kirchenbücher als demographische Quelle, in: W. Köllmann und P. Marschalck (Hg.), Bevölkerungsgeschichte, Köln 1972, 220-229; siehe auch L. Henry, Faut-il abandonner la reconstitution des familles?, in: dh, bulletin d'information de la Société de démographie historique, 32, février 1981, 15-19; eine Liste der nach der Henry-Methode durchgeführten Monographien in: dh, bulletin d'information, 30, avril 1980.
 - 6 Verbindungsorgan: Local Population Studies, Cambridge.
 - 7 E. A. Wrigley, R. S. Schofield, The Population History of England 1541-1871. A Reconstruction, London 1981.
 - 8 Population, numéro spécial, novembre 1975; siehe auch J. Dupâquier, La population rurale du bassin parisien à l'époque de Louis XIV, Paris 1979; (auf dieses Buch wird in einer Besprechung näher eingegangen werden).
 - 9 Zur Zusammenarbeit mit Genealogen allgemein: M. Mitterauer, Genealogie und Sozialgeschichte der Familie, in: Bericht über den österreichischen Historikertag 1981 in Salzburg (im Druck); nähere Einzelheiten zu dieser "enquête" in: dh, bulletin d'information, 32, février 1981, 10-14 (Artikel von J. Dupâquier).
 - 10 Studien über Migrationen liegen bisher für West- und Mitteleuropa wenig vor (im Gegensatz etwa zu den nordischen Ländern); für Frankreich siehe J. P. Poussou, L'immigration bordelaise (1737-1791), thèse multigraphiée, Paris 1978.
 - 11 Zur Bevölkerungsgeschichte Frankreichs im 17. und 18. Jahrhundert siehe J. Dupâquier, La population française aux XVIIe et XVIIIe siècles, Paris 1979.
 - 12 Publikation auf französisch in dh, bulletin d'information, 25, octobre 1978; auf englisch in I.U.S.S.P. Papers 12, Liège 1978; zu Namengebung und EDV: G. Guth, Surname Spellings and Computerized Record Linkage, in: Historical Methods Newsletter, vol. 10, number 1, december 1976, 10-19.
 - 13 Hier ist besonders hervorzuheben: M. Hainsworth et J. P. Bardet, Logiciel CASOAR. Calculs et Analyses sur Ordinateur Appliqués aux Reconstitutions, 1er Cahier des Annales de démographie historique, Paris 1981; siehe auch M. Thaller, Automation on Parnassus. CLIO -

- A Databank Oriented System for Historians, in: Historical Social Research - Historische Sozialforschung, 15, Juli 1980, 40-65; A. E. Imhof, The Computer in Social History: Historical Demography in Germany, in: Computers and the Humanities, vol. 12, 1978, 227-236; A. E. Imhof und T. Kühn, Die Analyse kirchlich-administrativer Daten mit Hilfe der EDV, in: H. Best und R. Mann (Hg.), Quantitative Methoden in der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung, Stuttgart 1977, 11-64; H. Charbonneau et A. Larose, Du manuscrit à l'ordinateur: Dépouillement des registres paroissiaux aux fins de l'exploitation automatique, Québec 1980.
- 14 Die Société de démographie historique organisierte in Zusammenarbeit mit der Societa italiana de demografia storica zu diesem Thema vom 7.- 8. Mai 1981 in La Baume-les-Aix ein colloque franco-italien: "Le fonctionnement démographique de la ville"; siehe auch A. Perrenoud, La population de Genève du seizième au début du dix-huitième siècle, Genf und Paris 1979; R. Finlay, Population and Metropolis. The Demography of London 1580-1650, Cambridge 1981.
 - 15 D. Herlihy, C. Klapisch-Zuber, Les Toscans et leurs familles. Une étude du catasto florentin de 1427, Paris 1978.
 - 16 Gesammelte Tagungsberichte eines von der Société de démographie organisierten colloque in überarbeiteter Form: La démographie avant les démographes (1500-1670), in: Annales de démographie historique, 1980.
 - 17 Etwa: La mort dans le passé. Annales de démographie historique, 1978; A. E. Imhof, Unterschiedliche Säuglingssterblichkeit in Deutschland, 18. bis 20. Jahrhundert - Warum?, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Heft 3, 1981; interessant auch der "Rapport" von A. Imhof bei der Sektion F 14 (Mortalité différentielle dans le passé) auf dem Congrès général de l'Union Internationale pour l'Etude Scientifique de la Population in Manila (Philippinen, 9.-16.12.1981), der sich kritisch mit der immer größeren Parzellierung der Mortalitätsthematik auseinandersetzt und dabei vor allzuschleunigen Erklärungsmustern warnt, die ausschließlich auf dem Hintergrund heutiger wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit Sterben und Tod beruhen.
 - 18 Siehe J. Dupâquier et al. (ed.), Marriage and Remarriage in Populations of the Past - Mariage et remariage dans les populations du passé, London 1981.
 - 19 J. Ehmer und R. Sieder, Familie im sozialen Wandel, in: Historical Social Research - Historische Sozialforschung, 12, Oktober 1979, 23-29.
 - 20 M. Mitterauer, Genealogie, a.a.O.
 - 21 Zur Oral History allgemein: L. Niethammer (Hg.), Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der "Oral History", Frankfurt/Main 1980.
 - 22 Zitat in M. Mitterauer, Genealogie, a.a.O.
 - 23 H. Medick, Strukturen und Funktionen der Bevölkerungsentwicklung im protoindustriellen System, in: P. Kriedte, H. Medick, J. Schumbohm, Industrialisierung vor der Industrialisierung, Göttingen 1977, 155-193; H. Medick, The proto-industrial family economy: The structural function of household and family during the tran-

- sition from peasant society to industrial capitalism, in: *Social History*, 3, October 1976, 291-315.
- 24 D. Sabeau, *Verwandtschaft und Familie in einem württembergischen Dorf 1500 bis 1870: einige methodische Überlegungen*, in: W. Conze (Hg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*, Stuttgart 1976, 231-246.
 - 25 D. Sabeau, *Illegitimacy: An Aspect of the Social Reproduction of Small Peasant Producers. Neckarhausen around 1800 as Example*. Kurzfassung des Gastvortrags beim Sommerkurs 1979 in Berlin, in: *Sammelmappe Kurzfassungen der Gastvorträge*, Berlin 1979, Reprint 1980.
 - 26 Dazu R. Münz, *Bevölkerungspolitik*, in: *Demographische Informationen* 2/81, Wien (Institut für Demographie), 2-12.
 - 27 A. E. Imhof (Hg.), *Mensch und Gesundheit in der Geschichte*, Husum 1980.
 - 28 A. E. Imhof (éd.), *Viellissement, aspects historiques et sociaux*, Lyon (im Druck); siehe auch A. E. Imhof, *Die gewonnenen Jahre*, München 1981.
 - 29 A. E. Imhof, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, 2, 1979, 214.
 - 30 A. E. Imhof, *ibd.*
 - 31 A. E. Imhof, Bericht in: *Historical Social Research - Historische Sozialforschung*, 13, Januar 1980, 42-45.
 - 32 In drei unterschiedlichen, aber vergleichbaren Gewerbelandschaften sollen die im gemeinsamen Buch entwickelten Fragestellungen und Modellüberlegungen erprobt werden: das Osnabrücker und Ravensberger Land, Krefeld und das Umland von Krefeld und die Schwäbische Alb.
 - 33 Etwa M. Mitterauer, *Auswirkungen von Urbanisierung und Frühindustrialisierung auf die Familienverfassung an Beispielen des österreichischen Raums*, in: W. Conze (Hg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*, Stuttgart 1976, 53-146; M. Mitterauer, *Grundtypen alteuropäischer Sozialformen. Haus und Gemeinde in vorindustriellen Gesellschaften*, Stuttgart 1979; M. Mitterauer und R. Sieder, *The Developmental Process of Domestic Groups: Problems of Reconstruction and Possibilities of Interpretation*, in: *Journal of Family History*, 4, 1979, 257-284.
 - 34 E. A. Wrigley, R. S. Schofield, *The Population History of England. Chapter 11: Conclusion: a dynamic model of the relationship between population and environment in early modern England*, 454-484; siehe auch: R. Lee, *Models of Preindustrial Population Dynamics with Application to England* in: C. Tilly (ed.), *Historical Studies of Changing Fertility*, Princeton 1978, 155-207.
 - 35 Siehe K. Wachter et al., *Statistical Studies of Historical Social Structure*, London 1978; R. Lee, *Methods and Models for Analyzing Historical Series of Births, Deaths and Marriages*, in: R. Lee (ed.), *Population Patterns in the Past*, London 1977, 337-370.
 - 36 R. Schofield, *Il Cambridge Group per la storia della popolazione e della struttura sociale*, in: *Quaderni Storici*, 46, Aprile 1981, 305-312, hier 310.